

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 40

Artikel: Die grossen Manöver der italienischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lokomotiven mit Anhängewagen. Vom Telephon wurde seitens der höhern Kommandos, dann der Infanterie, Kavallerie und der Artillerie weitgehendster Gebrauch auch am Gefechtsfelde gemacht; bei jedem Artillerieregiment war eine Telephonpatrouille eingeteilt. Erwähnenswert ist schliesslich der Aufstieg von Freiballons, die recht gute Dienste leisteten.

Alles in allem muss gesagt werden, dass die grössern Manöver in Kärnten das hielten, was sie versprachen; sie werden namentlich durch die Neuerung hinsichtlich des Wegfalles der Demarkationslinie richtunggebend auch für die Manöver fremder Staaten werden. Es sei nun noch einer sehr charakteristischen Aeusserung des Chefs des Generalstabes Erwähnung getan, die gewiss allen militärisch Denkenden aus der Seele gesprochen ist. Als sich über Wert und Unwert der erwähnten Neuerung in der Manövertechnik lebhafte Kontroversen in der Fach- und Tagespresse breit machten und einige übereifrige Blätter es nicht unterlassen konnten, offene und versteckte Angriffe gegen den früheren Chef des Generalstabs zu richten, trat Feldmarschalleutnant von Conrad diesem zwecklosen Gerede durch folgende Aeusserungen entgegen:

„Militärischerseits bestand stets das Streben, die gebotenen Mittel mit minutiösester Ausnutzung für die kriegsgemässse Heranbildung der Armee zu verwerten. Es ist daher ganz irrig, wenn man behaupten wollte, dass in dieser Beziehung Rückständigkeiten vorgewalitet hätten. Auf dem vorgefundnen und gleichfalls aus dem Streben nach steter Vervollkommenung allmählich entstandenen Boden weiterbauen, also nicht stehen bleiben, sondern wie auf allen Gebieten fortschreiten, bleibt stets die Aufgabe der leitenden militärischen Kreise. Selbstgefällige Verherrlichung des Bestehenden wirkt dabei ebenso schädlich wie Überschätzung des Neuen. Die Entwicklung der Armee muss einer stetig fortschreitenden, von jedem Strebentum und jedem Hervorkehren von Persönlichkeiten freien Arbeit gleichen, nicht dem fallweisen Machwerk sich ablösender Parteien, Kotterien oder Personen. Überdies wirken beim Ausbau einer modernen Armee so viele Kräfte mit, dass es ganz ausgeschlossen erscheint, dass ein Einzelner alle Verdienste um diesen Ausbau für sich in Anspruch nimmt.“

Es sind gewiss goldene Worte, die der Chef des Generalstabes sprach; sie werfen ein helles Licht auf seinen hervorstechendsten Charakterzug und der ist, bei aller Genialität — die Bescheidenheit.

Die grossen Manöver der italienischen Armee.

Der Manöverschauplatz.

Die vom 27. August bis 4. September dauernden grossen Manöver der italienischen Armee verdienen das grösste Interesse. Nicht bloss weil es die grössten sind, die in Italien je abgehalten wurden — es nahmen an ihnen teil 91 Bataillone, 42 Schwadronen und 55 Batterien, zirka 60,000 Mann mit 220 Geschützen — sondern auch weil ihnen eine parlamentarische Untersuchungskommission beiwohnte. Wohl war der Zweck, weshen wegen diese Kommission da war, die vergleichende Beobachtung der neuen Krupp'schen Kanonen und der bisherigen 75 mm Geschütze; es könnte aber nicht unmöglich sein, dass die Anwesenheit der allmächtigen Parlamentarier benutzt wurde, um ihnen ad oculos zu demonstrieren, dass zur Sicherung der Landesgrenze in jener Gegend die dafür in Aussicht genommenen 7 Millionen Lire ungenügend sind. Anlage und ganz besonders der Verlauf der Manöver dürften zu dieser Annahme berechtigen. Nach der Ausgangssituation war der rote Feind mit einem Armeekorps von Domodossola her — direkt von Norden — mit dem andern von Ivrea im Dora Balteatal aus Nordwesten im Begriff gegen die Po-Ebene zu debouchieren. In Novara, 80 Kilometer entfernt von dem nördlichen feindlichen Armeekorps bei Domodossola und 60 Kilometer entfernt von dem westlichen bei Ivrea waren 3 blaue (italienische) Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division zusammengezogen mit der Aufgabe, dem eindringenden Feind entgegenzutreten. Jedem der beiden roten Armeekorps war die blaue Armee numerisch sehr überlegen, 26,000 Mann gegen je 17,000, während der Feind vereint über grosse numerische Überlegenheit verfügte. Betrachtet man die Lagerung der Ausgangssituation, so befand sich Rot in Novara im Scheitel eines rechtwinkligen Dreiecks, die beiden Gegner an den Endpunkten der Katheten, von denen die eine bis Ivrea 60 und die andre bis Domodossola 80 Kilometer lang ist. Dadurch, dass Rot direkt nach Norden dem entfernteren Gegner entgegen marschierte und derjenige von Ivrea durch Marsch in nordwestlicher Richtung die Vereinigung mit dem direkt südlich marschierenden Schwesterkorps erstrebte, gelang diese Vereinigung und südlich des Lago Maggiore, ungefähr in der Gegend, wo die Manöverleitung von Anfang an ihr Standquartier hatte, fand der Zusammenstoss mit dem jetzt numerisch sehr viel schwächeren blauen Gegner statt. Es entzieht sich hierseitiger Beurteilung, ob die Terraingestaltung es Blau unmöglich machte, dem roten Korps, das von Ivrea ausging, entgegen zu marschieren und es zu

schlagen, bevor das andre rote Korps von Domodossola aus zur Stelle sein konnte. Wenn angenommen werden darf, dass die Terraingestaltung das nicht erlaubte, so war durch den Verlauf der Manöver der beiwohnenden parlamentarischen Kommission der Beweis erbracht, dass durch ausgiebige Befestigungen einem feindlichen Debouchieren aus zwei Fronten vorgebeugt werden muss, respektive dass die Flanke durch solche Befestigungen geschützt sein muss, wenn in der einen oder andern Richtung eigne Offensive beabsichtigt ist.

Unter diesen Umständen ist ein Blick auf das gewählte Manöverterrain von Interesse.

Die Manöver fanden in dem kriegshistorisch interessanten Gebiet zwischen Novara-Domodossola und Biella-Vercelli im Ticino- und Sesia-becken statt. Sie berührten somit im Norden das strategisch wichtige Simplongebiet, und waren die in Betracht kommenden Operationslinien bei einer Seitenlänge des Manövergeländes von nur 50 bis 90 km kurz. Nach dem nördlichen Becken des Toce, eines Nebenflusses des Ticino, zweigen sich die Strassen vom St. Gotthard, Lukmanier und St. Bernhardin ab, die Italien mit dem Rhein verbinden und führen die Fahrstrasse über und die Bahn durch den Simplon. Das Manövergebiet umfasste den Osthang der Penninischen und den Südhang der Leontinischen Alpen, eine für die Verteidigung der italienischen Alpengrenze wichtige Region, eine Aufgabe, die den italienischen Manövern in neuester Zeit mehrfach zugrunde lag.

Die strategische Bedeutung der beiden Simplonwege bedarf einer kurzen Hervorhebung. Wenn Napoleon auf das seiner Zeit kühne Bauwerk der Simplonstrasse $7\frac{1}{2}$ Millionen Fr. und 10,000 Arbeiter verwandte, die u. a. 611 Brücken herstellten, und durch die Felsen Galerien, darunter die berühmte von Gondo, brachen, so hatte er dabei weit mehr als die Handelsverbindung die militärische im Auge, um, da Frankreich damals das Wallis besass, von dorther die Flanke eines österreichischen Heeres in Italien bedrohen zu können, das gegen die französischen Alpen operierte. Heute würde eine französische Armee, die unter Verletzung der Neutralität der Schweiz das italienische Gebiet bedroht, und über den Simplon ins Becken von Domodossola eindringt, durch ihren Vormarsch am Ticino oder der Sesia eine grosse Gefahr in Flanke oder Rücken des italienischen Heeres bilden. Andernfalls würde die Simplonstrasse, im Fall einer italienischen Offensive, die Möglichkeit einer Operation gegen den linken Flügel und die Flanke der französischen Streitkräfte an der West-Alpengrenze bieten. In der Erbauung der Simplonbahn läge Erleichte-

rung feindlichen Einfalls, da sie das Mittel zu einer schnellern und zahlreichern Truppenversammlung und zu einer stärkern Invasion des Po-Tales bietet. Betrachtet man ferner den Fall einer österreichischen Aktion von Norden nach Süden, unter Zustimmung oder nach Überwältigung der Schweiz, so würden über die Furka oder den Gotthard operierende Truppen eine erhebliche Unterstützung und wertvolle Verbindung in der doppelten Kommunikationslinie des Simplonweges finden. In dieser Hinsicht verdient Erwähnung, dass die Regierung Italiens bereits Spezial-Konventionen mit den Provinzen Mailand und Turin zum Bau der Linie Santhia-Arona und Arona-Domodossola, und in der Folge mit der Schweiz die Konvention vom 16. Mai 1903 abschloss, durch welche die erstere gewichtige Garantien militärischer Art betreffs der zum Simplon führenden Bahnstrecke Isella-Domodossola erhielt.

Derart büssste die Idee Cavaours, der der erste war, der den Durchstich des Mont Cenis und den des Simplon ins Auge fasste, und erklärte, „Italien habe das Interesse, Europa alle seine Pforten zu öffnen“, nichts von ihren unbestreitbaren Wohltaten für Italien ein. Überdies vermag mit den heutigen Explosivmitteln ein Tunnel gebotenen Falls schnell und wirksam gesperrt zu werden. Es ist hier ferner in Betracht zu ziehen, dass in dem allgemeinen Verteidigungsplan Italiens an der Schweizer Grenze zur Sperrung der Simplonstrasse und zum Abschluss der Provinzen vom St. Gotthard, Befestigungen bei Gravellona und Varese im Betrage von 7 Millionen in Aussicht genommen wurden, die heute gegenüber der neuen Artillerie kaum ausreichen werden.

Nach dieser kurzen strategischen Würdigung des Manövergebiets erscheinen einige Einzelheiten von Interesse. Vor allem unterliegt jene Zone völlig den allgemeinen oro- und hydrographischen Bedingungen, die das linke Po-Ufergebiet von dem des rechten Ufers unterscheiden; und während dieses von wechselnden, oft verheerend und in weiten, im Sommer fast immer leeren Betten fließenden Gewässern gebirgsstromartigen Charakters durchströmt ist, sind die Zuflüsse des linken Ufers dagegen von den Gletscherbächen der Alpen das Jahr hindurch gespeist, und befruchten selbst bei der grössten Hitze Vegetation und Leben. Zugleich bilden sie durch ihren Wasserreichtum starke Verteidigungslinien. Überdies bietet die Zone zwischen dem Po, der Sesia und dem Ticino, dem Olona, Lambro und der Etsch und den Seen von Orta und dem Lago Maggiore eine reiche, schöne, üppige, von einem ausgedehnten, sich in alle Richtungen verzweigten Strassennetz durchschnittene Ebene. Neben

jenen Seen und nördlich von ihnen erhebt sich das Gelände allmählich, um von den kleinen moränischen Hügeln zu den gewaltigen Alpenhöhen überzugehen, und nimmt die Wegbarkeit immer mehr ab, und beschränkt sich schliesslich auf die einzige Strasse, die die Wasserläufe bis zu ihrem Quellgebiet emporsteigt, oder sie verlässt, um den Hauptpass zu erreichen. Derart beherrschen bei Romagnano an der Sesia (260 m) und bei Borgomanero an der Agogna (300 m) zunächst die Gipfel des Monte Fenera (699 m) und des Gattico (407 m), darauf die des Monte Barone (2045 m), des Monte Croce (1644 m), des Motterone (1491 m), des Monte Togano (2107 m), des Cappizzone (2421 m) und so fort, über den Tälern sich erhebend, das Land bis zu den Kolosse der Lepontinischen Alpen und ihren Hauptzweigen. Unter ihnen ist besonders der Motterone hervorzuheben, der südlich Pallanza zwischen dem Orta-See und dem Lago Maggiore emporsteigt und dessen Gipfel, den man von Baveno und Stresa in 4 Stunden erreicht, einen trefflichen Beobachtungspunkt für die ganze lombardische Ebene und über die Alpenhöhen vom Monviso bis zum Adamello bietet. Der 138 km lange Lauf der Sesia hat einen wechselnden Wasserstand, der am Tage mit der Sonnenwärme zunimmt. Der 250 km lange Lauf des Ticino ist nur in seinem untern Teil beim Ausritt aus dem Lago Maggiore schiffbar. Der von Dampfern aller Art durchkreuzte Lago Maggiore ist 65 km lang, in seiner grössten Breite zwischen Laveno und Feriolo 12 km und in der geringsten zwischen Arona und Angera 1 km breit, hat 165 km Umfang und etwa 400 m Tiefe. Sein Wasserspiegel liegt in normalen Zeiten 200 m über dem Meeresniveau. Die ganze Gegend zwischen Sesia und Ticino vom Lago Maggiore bis zum Po ist von zahlreichen Kanälen und Zuflüssen und Verzweigungen der Agogna und des Terdoppio durchschnitten.

Die Festungskriegsübung bei Posen.

Die im Vorjahr ausgefallene grosse Festungskriegsübung bei Posen hat nunmehr — in Gegenwart des Kaisers an ihren beiden letzten Tagen — vom 16. bis 21. September stattgefunden. Die Übung ist die grösste, die bei einer Festung — die vorjährige Übung bei Langres nicht ausgenommen — stattgefunden hat. Die fast einjährige Dauer der Belagerung von Port Arthur und die für die Entscheidung des russisch-japanischen Krieges höchstwichtige Eroberung dieser Festung haben die Wichtigkeit des Festungskrieges in neuester Zeit, nachdem dieser seit der Belagerung von Sebastopol vor einem halben Jahrhundert ausserordentlich in den Hintergrund

getreten war, erneut dargetan. Ladysmith war keine reguläre Festung, sondern nur eine mit provisorischen Mitteln hergestellte Befestigung, und auch Santiago auf Kuba war keine nach den Grundsätzen der heutigen Kriegskunst befestigte Stadt, und auf der Landseite nur provisorisch und unzureichend geschützt. Die Belagerung und Verteidigung Port Arthurs und der Ausbau dieser Festung gestalteten sich jedoch nicht nur vielfach nach modernen Grundsätzen, sondern trugen auch den altbewährten Rechnung, und liessen selbst oft für veraltet gehaltene Festungskriegsmittel, wie den Minenkrieg, in ungeahntem Umfange, sowie die Verwendung von Hand-Grenaten etc., von neuem aufleben.

Wenn in der „Kriegstechn. Zeitschrift“ mit Recht bemerkt wurde, dass es als ein wesentlicher Fortschritt zu bezeichnen sei, dass dem Festungskrieg nun auch bei den deutschen Friedensübungen die ihm gebührende Stelle eingeräumt worden sei, und sich die höhern Truppenführer mit ihm eingehend zu beschäftigen haben, was bisher in erwünschtem Masse nicht immer der Fall gewesen wäre, so ist dies jedoch nicht so zu verstehen, dass etwa Festungskriegsübungen fortan einen permanenten Faktor der Friedensübungen des deutschen Heeres bilden werden. Denn diese Übungen sind, in grossem Maßstabe angelegt, wie die vorjährige Übung bei Langres bewies, die etwa 2 Millionen beanspruchte, sehr kostspielig. Allein es ist anzunehmen, dass derartige Übungen im Laufe der Jahre in Deutschland eine Wiederholung finden, um das bei ihnen Erprobte und Gelernte zu festigen, und weiter auszustalten.

Wie die Tagespresse gemeldet, hat sich die Übung an die Manöver des V. Armeekorps angeschlossen, bei deren Schluss sich die unterliegende Partei auf die Festung Posen zurückzog und dort als deren Besatzung die Verteidigung übernahm, während die siegreiche Partei das Belagerungskorps bildete und die Festung angriff. Für diese Aufgabe wurden dem Angreifer beträchtliche Verstärkungen an technischen Truppen und selbstverständlich namentlich an Fussartillerie beigegeben und gelangte von dieser Waffe das V. und VI. Fussartillerieregiment und ein aus 8 Kompanien Reserven à 315 Köpfe gebildetes Reserve-Artillerieregiment zur Verwendung. Die Angriffsübungen auf befestigte Feldstellungen etc. unter Beteiligung schwerer Artillerie fielen hingegen in diesem Jahre, wohl auch mit Rücksicht auf den Kostenpunkt, fort.

Abgesehen von dem wichtigsten, dem artilleristischen und dem den Pionieren zufallenden Teil der Übung gelangte die Anlage von Militärbahnen bei ihr zur ausgedehnten Verwendung. Bereits vom 15. bis 19. August